

Erstes Viertel.

Es giebt nicht viele Leute — und da es wünschenswert erscheint, daß ein Geschichtserzähler und seine Leser so bald als möglich sich gegenseitig verständigen, so bitte ich zu berücksichtigen, daß ich diese Bemerkung weder auf junge Leute, noch auf kleine Leute beschränke, sondern daß ich alle Arten von Leuten, kleine und große, junge und alte, noch heranwachsende und bereits wieder einziehende meine; — es giebt, sage ich, nicht viele Leute, die gern in einer Kirche schlafen möchten. Ich meine nicht während der Predigt bei warmem Wetter (wo es wirklich ein- oder zweimal vorgekommen sein soll), sondern bei Nacht und allein. Eine große Menge von Menschen würde diese Behauptung, wenn ich sagen wollte: am hellen lichten Tage, gewaltig wundern. Aber ich sage: bei Nacht. Es muß verstanden werden: bei Nacht. Und ich bin so kühn, dies mit dem besten Erfolg beweisen zu wollen, an dem ersten besten stürmischen Wintertage durch den ersten besten Gegner, der allein zu mir auf einen alten Kirchhof, vor eine alte Kirchthür kommen und mir im voraus die Vollmacht geben will, ihn bis zum frühen Morgen, wenn dies zu seinem besonderen Vergnügen erforderlich erscheint, einzuschließen.

Dem der Nachtwind hat eine böse Gewohnheit, um ein Gebäude dieser Art herumzuzwandern und dabei zu seufzen, mit seiner unsichtbaren Hand die Fenster und Thüren zu rütteln und irgend ein Lustloch zu suchen, durch welches er hineinkommen könnte. Und wenn er sich hineingeschlichen hat, dann winnert und heult er wie einer, der nicht findet, was er sucht, um wieder hinauszukommen, und begnügt sich nicht, durch die Gänge zu fahren und um die Pfeiler zu sausen und die tiefstimmige Orgel zu schlagen, sondern schwingt sich zur Decke